

Grußwort Oberkirchenrat Werner Baur beim Festakt zur Unterzeichnung der Rahmenvereinbarung „Jugendbegleiter“ am 14. Febr. 2006

für die vier großen Kirchen in Baden-Württemberg



Anrede

„Kinder sind unsere Zukunft!“ - so sagen und hören wir es immer wieder. Also nutzen wir die Chancen, jede Chance – auch die der sich öffnenden, partnersuchenden Schule? Es geht ja um unsere Zukunft.

Nein - es geht nicht vorrangig um unsere Zukunft und nicht in erster Linie um unsere, wenn auch gut begründbaren Eigeninteressen.

Unsere Kinder und Jugendliche brauchen Zukunft. Dies ist und bleibt unsere Verantwortung. Eine gemeinsame, gesamtgesellschaftliche Verantwortung, die wir nicht auf Bildungsinstitutionen – den Kindergarten, die Schule - abschieben dürfen und können.

Vorrangig sind und bleiben Eltern – auch bei mehr Ganztageschulen - in einer besonderen Verantwortung für ihre Kinder. Die Erziehungsverantwortung der Eltern und die Erziehungskraft der Familie muss gestärkt und darf nicht weiter geschwächt werden. Allerdings dürfen wir Eltern mit dieser wichtigen und in heutiger Zeit nicht einfacher gewordenen Aufgabe nicht alleine lassen. Vielmehr muss überlegt und erprobt werden, wie die bildungspolitischen Schwerpunktsetzungen im Elementar- und Primarbereich mit unterstützenden Angeboten der Elternbildung sinnvoll verschränkt werden können.

Die vier großen Kirchen in Baden-Württemberg lassen sich bewusst und aktiv auf das Experiment „Jugendbegleiter“ im Rahmen einer Ausweitung der Ganztageschulen ein. Wir nehmen unsere Mitverantwortung für die Erziehung und Bildung unserer Kinder und Jugendlichen ernst und unsere gesamtgesellschaftliche Verantwortung wahr – und dies nicht nur bei den inhaltlichen Fragen des Religionsunterrichts.

Das Jugendbegleiter-Programm sehe ich, vor dem Hintergrund notwendiger und wünschenswerter zivilgesellschaftlicher Prozesse, als Chance einer stärkeren und bewussteren Gemeinwesenorientierung – auch innerhalb der Kirchen. Wenn wir dem Ziel einer breiteren Mitverantwortung im und für das Gemeinwesen – und die Schule ist ein Teil des Gemeinwesens - näher kommen wollen, darf die gute Idee des Jugendbegleiters nicht als Sparmodell zur Schließung nicht gedeckter Finanzlöcher abgewertet werden. Jugendbegleiter können und dürfen weder qualifizierte Pädagoginnen und Pädagogen ersetzen noch dürfen ehrenamtlich engagierte Menschen im Kontext der Schule ohne kompetente Begleitung bleiben. Dazu haben Sie, Herr Ministerpräsident Oettinger, und Sie, Herr Minister Rau, klare Aussagen gemacht. Herzlichen Dank. Ehrenamt braucht das Hauptamt, bürgerschaftliches Engagement braucht staatliche Förderung.

Gleichzeitig dürfen die eigenen, vitalen Strukturen und Lebensäußerungen der Partner im Gemeinwesen – ob dies die Kirchen oder Verbände und Vereine sind – nicht durch eine „Verschulung des gesellschaftlichen Lebens“ untergraben oder gar zerstört werden. Es gibt weiterhin ein Leben außerhalb von Schule. Für dieses außerschulische Leben brauchen auch Schülerinnen und Schüler Zeitfenster, die groß genug sind. Der Schultag muss vorüber sein, wenn die Ganztageschule aus ist. Schulische Hausaufgaben, die eine intensive Unterstützung und Begleitung der Eltern erfordern, sollten abgearbeitet sein. Dies wäre ein wichtiger Beitrag zur Familienfreundlichkeit unseres Landes.

An der Qualifizierung von Jugendbegleitern werden wir uns mit unseren Erfahrungen in der Erwachsenenbildung und in den religionspädagogischen Instituten, mit den bewährten Konzepten aus dem Bereich „Schule – Jugendarbeit“ - den Schülermentoren- und Trainee-Programmen – gegen Kostenersatz sowohl mit Modulen pädagogischer Grundqualifikationen als auch mit fachspezifischen Angeboten beteiligen.

Die kirchlichen Angebote aus den Bereichen Jugendarbeit, Caritas oder Diakonie, Kirchenmusik, Erwachsenenbildung z. B. mit Seniorenexperten - um nur einige zu nennen – können, wollen und sollen keine weltanschaulich neutralen Angebote sein. Erkennbar als christliche, auf dem biblischen Menschenbild fundierte, von den Kirchen verantwortete Angebote wollen unsere Beiträge bewusst weltanschauliche Orientierung bieten und die Dialog- und Integrationsfähigkeit im Gemeinwesen fördern. Dies wird uns gesamtgesellschaftlich nur gelingen, wenn wir Religion nicht zur Privatsache erklären und damit aus dem öffentlichen Diskurs drängen.

Die kirchlichen Angebote im Kontext der Ganztageschule verstehen wir in erster Linie als Bildungs- und nicht als reine Betreuungsangebote und als Teil des pädagogischen Gesamtkonzeptes einer Schule.

Mit den unterschiedlichen Angebotsmöglichkeiten, den persönlichen Begegnungen und der Erschließung außerschulischer Erfahrungs- und Lernfelder, wollen wir - wenn möglich – Lehrkräfte und Schulen entlasten und sie in drei pädagogischen Grundanliegen unterstützen:

- in der Persönlichkeitsbildung von Kindern und Jugendlichen,
- in der Förderung der Gemeinschaftsfähigkeit junger Menschen,
- und in der Begleitung und Ermutigung der Jugendlichen, die sich selbst nichts mehr zutrauen, denn „keiner soll verloren gehen!“

Den ersten Erfahrungen und dem gemeinsamen Austausch über die Ergebnisse der Modellphase sehen wir mit großem Interesse entgegen.

Stuttgart, den 14. 02. 06

Oberkirchenrat Werner Baur, Evang. Landeskirche in Württemberg